

Hemingway — ein amerikanischer Byron

Von

Clifton Fadiman

Es gibt wohl immer eine verlorene Generation, und eines ihrer Bücher macht sie immer unsterblich. Die Jugend findet sich wieder in den „Leiden des jungen Werther“, in den „Vätern und Söhnen“, im „Bildnis des Dorian Gray“. Solche Bücher werden in der Geltung erweitert, beleuchten die Enttäuschung eines Geschlechts, das sich an der Vorstellung seines Verlorenseins berauscht. Sie werden volkstümlich über ihren eigentlichen Kreis hinaus, die Öde wird in ihnen malerisch, voll Schönheit und dramatischer Spannung. Man will lieber „wie Werther enden“ als leben wie „der Herr Geheimrat“. Die Stimmung verdichtet sich aus einer Verwirrung zu einem Lebensplan.



Bertram Hartmann

Hemingway

Ich will für den Augenblick von dem literarischen Rang unseres Byron: Ernest Hemingway absehen. Er und seine Gestalten stehen zu uns in einem ähnlichen Verhältnis, wie Dorian Gray, wie der junge Goethe und ganz besonders, worauf hinzuweisen ist, wie Lord Byron zu ihren Zeitgenossen standen. Hemingways glänzender Stil begründet offenbar nur zum Teil seinen Erfolg. Auch wenn er nur halb so gut schriebe, und nur von denselben Gegenständen und in der gleichen Art, würde seine Herrschaft über die Geister gleich sein. In der Tat sind seine Erfolge die eines *Helden* und weniger die eines Dichters. Hemingway ist zur rechten Zeit geboren, er verkörpert die stumme Sehnsucht und die unklaren Ideale eines großen Teiles seiner eigenen wie der nach ihm herangewachsenen Generation. Er ist der Krieger ohne Sieg, der viele Leute so gern sein möchten. Über ihn gibt es einen echten zeitgenössischen Heroen-Mythus. Junge Männer legen sich die Haltung eines Hemingway zu, so wie andere bei uns in Amerika sich als Noël Coward gebärden.

*

Warum ist Hemingway so aktuell? Er verachtet zwar von Herzen seinen Zeitungsruhm — der, am Rande bemerkt, ihn zu einer Greta Garbo des Romans macht —, aber sein Name wird in allen Kreisen öfter und mit mehr Leidenschaft genannt als der irgendeines anderen amerikanischen Schriftstellers unserer Tage. Und das darum, weil sein neuer „Lochinvar“ aus dem mittleren Westen einfach